

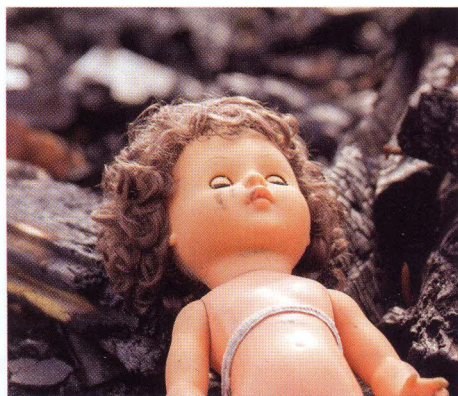


Fotos: Wania Jacob, papulov74; Vektorgrafik: toropova1964/alle Fotolia

TÄTERINNEN UND RETTERINNEN ZUGLEICH

# PROXY-Mütter

*Die meisten Eltern würden alles dafür tun, um ihr Kind vor allen Bedrohungen des Lebens zu schützen. Manchmal aber sind es die Eltern selbst, die eine Gefahr darstellen. Eine Lebensgefahr.*



Sie brechen ihnen Knochen, verabreichen ihnen Gift oder ersticken sie beinahe, um sich anschließend rührend um sie zu kümmern. Mütter mit dem „Münchhausen-by-proxy-Syndrom“ fügen ihren Kindern heimlich, aber gezielt und dosiert körperlichen Schaden zu, machen sie krank. Immer wieder und manchmal über Jahre hinweg. Nicht selten sind sie Stammgäste in Arztpraxen und Krankenhäusern und gelten dort als vorbildlich und besonders fürsorglich. Proxy-Mütter sind Täterinnen und Retterinnen zugleich. Und sie wollen keine Kinder, sie wollen kleine Patienten.

Das „Münchhausen-by-proxy-Syndrom“ (MBPS) ist ein seltenes Erscheinungsbild und betrifft hauptsächlich Frauen. Was bringt Mütter dazu, ihre Kinder zu quälen? Möchten sie die Aufmerksamkeit der Ärzte oder steckt mehr dahinter?

*Prof. Dr. med. Ulrich Sachsse ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Psychoanalyse und Psychotraumatologie in Göttingen.*



Foto: privat

**W**ir sprachen mit Prof. Dr. med. Ulrich Sachsse, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, der eine MBPS-Betroffene eine Zeit lang begleitete. „Frau Proxy“ hat ihm ihre heimliche und schockierende Geschichte anvertraut.

*Herr Prof. Dr. Sachsse, was bringt Frauen dazu, ihre Kinder zu quälen, dann medizinisch versorgen zu lassen, um sie später erneut zu schädigen?*

Die Frage lässt sich noch nicht generell beantworten. Bisher gibt es nur eine Sammlung einiger weniger Einzelfälle. Im Fall meiner Patientin „Frau Proxy“ waren es unerträgliche innere Spannungszustände, die sie auf diese Weise bewältigt hat. Sie selbst wurde in ihrer Kindheit durch sexualisierte Gewalt schwer traumatisiert. Die Folgen waren sogenannte Flashbacks und sich aufdrängende Wiederhallerinnerungen mit Szenen und Gefühlen ihrer Erlebnisse. Ihr eigenes Trauma hatte sie zunächst mit einer Zwangssymptomatik zu bewältigen versucht. Ihr Säuberungsritual bestand darin, stets neue Kleidung zu kaufen, um quasi aus der Haut zu fahren, sich zu häuten, in eine neue Hülle zu schlüpfen und dadurch ein neuer Mensch zu werden. Als das nicht mehr ausreichte, machte sie eine entscheidende Erfahrung während einer Notfallversorgung. Sie war inzwischen Mutter geworden und geriet in einen völlig stabilen seelischen Zustand, als ihr Kind krank wurde. Aus dem innerlich ausgelieferten, gequälten, gedemütigten Opfer wurde eine kompetente Mutter, die von außen für ihre Fürsorge Lob bekam.

Für „Frau Proxy“ war es weniger wichtig, ihr Kind zu quälen, sondern ihre kleine Tochter in einem Zustand zu wissen, in dem es lebensnotwendig war, auf gesundheitliche Hilfe angewiesen zu sein. Ihr eigener Funktionsmodus war nötig, um aus ihrem ausgelieferten Zustand herauszufinden. So bekam ihr Verhalten einen Suchtcharakter. Dies ist aber nur der Fall der „Frau Proxy“. Wir schließen nicht von einer Patientin auf die andere. Es wird einer wachsenden Sammlung von Einzelfällen bedürfen, um dann Gemeinsamkeiten zu suchen und zu finden.

*Wo fängt Proxy an und wo hört es auf? Zählen schon „kleine“ Schädigungen dazu wie zeitweiliger Essenszug oder die Verweigerung notwendiger Medikamente?*

Das ist eine wichtige Frage. Während MBPS eine seltene Erkrankung ist, sind „kleine“ Härten und Gemeinheiten gegenüber Kindern keine Seltenheit, manchmal sind sie noch ideologisiert und als besonders gute Erziehungsmaßnahmen getarnt. Beim MBPS geht es um ein Verhalten, mit dem sich Menschen selbst stabilisieren, indem sie ihre Kinder schädigen. Besonders bekannt sind die Eltern, die ihre Kinder zu sportlichen Höchstleistungen treiben, um auf diesem Weg ihr eigenes Selbstwertgefühl aufzubessern, um sich nicht dem eigenen Scheitern zu stellen.

Der Extremfall MBPS kann uns nachdenklich machen für die Frage: Wo schädige ich meine Kinder, damit ich mich selbst besser fühle? Eine inkompetente Medikamentenversorgung, etwa bei kindlichem Diabetes, kann dazu dienen, das Kind kränker und pflegebedürftiger zu erhalten, um die Rolle der pflegenden Mutter möglichst lange aufrechtzuerhalten. Hier sind die Grenzen zum MBPS sicherlich fließend.

*Ist allen Frauen bewusst, was sie da tun?*

Ein echtes, ausgefeiltes MBPS-Verhalten erfordert medizinische Kenntnisse und Planung. Deshalb lässt es sich nicht sagen, dass sie nicht wissen, was sie tun.

MBPS-Mütter sind in einem veränderten, pathologischen, dissoziativen Bewusstseinszustand. Sie regulieren ihren inneren Stress und

>>

>>

erleben sich hinterher kompetent, selbstbewusst, wertvoll und stolz. Die Hintergründe und ihre latente Motivation für ihr Tun sind ihnen vermutlich nicht bewusst. Vergleichbar mit Suchtkranken: Auch sie kennen nicht immer die Ursachen für ihre Symptomatik.

### *Aus welchem Blickwinkel erleben MBPS-Mütter ihre Kinder?*

Sie erleben ihre Kinder nicht als eigenständige Wesen, sondern als ihrem Selbst angehörig. Sie schädigen also ihr erweitertes Selbst. Viele Menschen regulieren ihren Stress auf Kosten ihres eigenen Körpers. Angefangen beim Rauchen über Essstörungen bis hin zum selbstverletzenden Verhalten. Meine Patientin „Frau Proxy“ geriet durch Flashbacks und Erinnerungen an ihr eigenes Trauma in extremen Stress. Und es geschah noch etwas: Durch die Schädigung ihres Kind-Selbst inszenierte sie ihr eigenes Drama im Außen. Sie verkörperte so ihr eigenes hilfloses Kind-Selbst und die sorgende Mutter gleichzeitig. So hatte ihr inneres Kind endlich die ideale Mutter, die es früher so dringend gebraucht hätte.

Das ist natürlich eine Straftat, ethisch und juristisch untragbar. Aber psychodynamisch erklärbar.



Fotos: ambrozino, fotojacobi; Illustration: toropova1964/alle Fotolia

### *Das Münchhausen-by-proxy-Syndrom ist eine Erkrankung, die andere – meist Kinder – schädigt. Wird diese behandelt oder gar bestraft?*

MBPS ist beides: eine Symptomatik und eine Straftat. Wir sprechen von Körperverletzung oder gar versuchtem Totschlag. In den letzten Jahren sind einige Mütter zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt worden. Die Kinder wurden ihnen entzogen. In der therapeutischen Behandlung liegen weniger Erfahrungswerte vor. Wenn ein innerer Leidensdruck da ist, wird es Möglichkeiten geben, Betroffenen zu helfen, ihr eigenes Verhalten zu verstehen und folglich zu verändern. Eine „MBPS-Therapie“ im engeren Sinn gibt es (noch) nicht. Dafür sind die wenigen Krankengeschichten zu einzigartig und zu individuell.

### *Bei welchen Anzeichen sollten Angehörige und Freunde hellhörig werden? An wen sollte man sich wenden?*

Es wäre fatal, Eltern unter Generalverdacht zu stellen, weil sie sich sehr engagiert um ihre kranken Kinder kümmern und nach weiteren Untersuchungen und Behandlungen verlangen. Skeptisch sollten Ärzte und Pflegepersonal werden, wenn Kinder sich in Anwesenheit



### *Sind alle „Täterinnen“ einstige Opfer?*

Das weiß ich nicht, weil ich nur meine Patientin gut genug kenne. Schwer seelisch geschädigt sind aber sicherlich alle. Dieses Verhalten ist schon sehr „unnatürlich“.

der Eltern nicht beruhigen, sondern die Symptome schlimmer werden. Wer den Verdacht hat, dass ein Kind geschädigt wird, sollte sich an das zuständige Jugendamt wenden.

### *Was sind die Spätfolgen für die Kinder der MBPS-Mütter?*

Hier liegen einige Selbsterfahrungsberichte geschädigter Kinder vor. Manche Opfer von MBPS sind später sozial zurückgezogen, bindungsunfähig und egozentrisch. Misstrauen, Suchtverhalten, Störungen der Persönlichkeit sind zu erwarten, mitunter auch ein autistisches Verhalten. Es ist unwahrscheinlich, dass ein so geschädigtes Kind im Erwachsenenalter gute und vertrauensvolle Beziehungen aufbauen kann. Manche kommen im Rahmen ihrer Erkrankung auch zu Tode. MBPS ist für die Kinder immer lebensgefährlich.

(sd)

Mehr Informationen: [www.ulrich-sachsse.de](http://www.ulrich-sachsse.de)

## Buchtipps



Foto: Schattauer Verlag

**Prof. Dr. med. Ulrich Sachsse**  
**Proxy – dunkle Seite der Mütterlichkeit**

**Schattauer Verlag GmbH**

**152 Seiten**

**ISBN: 978-3-7945-3153-0**

**24,99 Euro**

Erstmals hat eine betroffene Mutter ihre Geschichte aufgeschrieben. „Frau Proxy“, wie sie im Buch genannt wird, beschreibt ihren lebenslangen Leidensweg – gnadenlos offen und schockierend. Heute ist ihr klar, dass sie

mit ihren Therapien ihrer Tochter und sich selbst das Leben gerettet hat.

Ihr Erfahrungsbericht wird aus der Sicht mehrerer Experten reflektiert und beleuchtet.

Mit Beiträgen von Fachleuten aus den Bereichen Medizin-Ethik, Kriminologie, Feminismus, Psychoanalyse, Justiz, Kinderheilkunde und Psychotherapie.

Ein brisantes Tabuthema, wissenschaftlich und allgemeinverständlich aufgearbeitet.